

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau u. Müllsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

42. Jahrgang.

Nr. 28.

Donnerstag, den 4. Februar

1892.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Grundsteuer fällig!

Auktion.

Freitag, den 19. u. Sonnabend, den 20. Februar 1892,

von vormittags 1/2 9 Uhr an,

sollen im Auktionslokale des Königl. Amtsgerichts zu Lichtenstein die zur Konkursmasse des Handelsmanns Sonntag in Stangendorf ge-

hörigen **Warenvorräte**, als **wollene Kleiderstoffe, Schürzen, Lama's, Planelle, Bettzeuge, Kattune, wollene, baumwollene und seidene Tücher, Leibjaken, Hosen, Kopfhüllen, Leinwand und Strickgarne** etc. gegen sofortige Barzahlung **versteigert** werden.

Lichtenstein, am 2. Februar 1892.

Rechtsanwalt Fröhlich,
Konkursverwalter.

Die wirtschaftliche Neugruppierung der europäischen Staaten

Ist mit dem ersten Februar, an welchem Tage die neuen Handelsverträge ihre Gültigkeit erlangt haben, in Kraft getreten. Darnach stellen sich die Verhältnisse auf handelspolitischem Gebiete in Europa jetzt folgendermaßen dar: Im Osten verharrt der russische Koloss in selbstgewählter, strenger Abgeschlossenheit. Mit dem deutschen Reiche waren die wirtschaftlichen Beziehungen des Zarenreiches schon seit langen Jahren recht schlecht, sie sind nicht besser geworden durch die bekannten Ausfuhrverbote für landwirtschaftliche Produkte, die in der Hauptsache zwar im Hinblick auf die Not im eigenen Lande erlassen, aber doch auch mit von dem in Petersburg sich ganz ungebührlich breit machenden Deutschenhaß diktiert wurden. Einen Erfolg hat das Verbot in keiner Weise gehabt: während in einzelnen Bezirken Russlands das Korn auf den Bahnhöfen umherliegt und verkauft, fehlt es in anderen an notdürftigster Nahrung. Es mangelt auch völlig an Geld, um den Hungernden das heimische Getreide zuzuführen. In den letzten Monaten ist nun zwar die Rede wiederholt davon gewesen, zwischen Berlin und Petersburg sänden vertrauliche und streng geheime Verhandlungen statt zum Zweck der Anknüpfung von neuen Handelsvertragsverhandlungen, aber das ist ein frommer Wunsch und wird auch sicher ein solcher bleiben. Deutschland und Russland stehen seit Jahren viel zu weit von einander entfernt, als daß sie so bald sich wieder zu nähern vermöchten. Russland möchte höchstens der französischen Republik einige Konzessionen machen, aber es ist nicht zu erwarten, daß hieraus schwerwiegende Wirkungen entstehen können. Dazu ist der geschäftliche Verkehr zwischen den beiden Staaten viel zu schwach. Auf die Hinterfüße haben sich auch die kleinen Raubstaaten auf der Balkanhalbinsel gesetzt, besonders Rumänien und Serbien. Beide Staaten haben eine von Jahr zu Jahr sich mehr und mehr entwickelnde Industrie, und dabei gebrauchen sie unendlich viel Geld. Sie haben deshalb ihre Rölle ganz wesentlich gegen das Ausland erhöht, und die besonders von Wien aus stattgehabten Bemühungen, eine Ermäßigung des Zolles und eine Erleichterung des Grenzverkehrs herbeizuführen, sind bisher nicht mit Erfolg gekrönt gewesen. Nachdem nun aber die Schaffung der mitteleuropäischen Zollvereinigung erfolgt ist, wird mehr als bisher auf einen Ausgleich gehofft. Den Schwerpunkt für die wirtschaftlichen Zustände bietet nun die zunächst zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien stattgehabte Zollvereinigung auf Grund der neuen Handelsverträge, denen dann auch die Schweiz und Belgien beigetreten sind. Der Hinzutritt anderer Staaten wird künftig noch erwartet. Es sind auf manchen Stellen sehr große Hoffnungen für die Wirkungen der neuen Handelsverträge laut geworden, während auf der anderen Seite die ängstlichsten Besürchtungen daran geknüpft sind. Nach beiden Seiten hin liegt eine Uebertreibung vor. Heute herrscht in allen Ländern ein solcher wirtschaftlicher Zustand, daß weder nach oben, noch nach unten hin ein plötzlicher geschäftlicher Umschwung eintreten kann. Wenn andere Zeiten kommen, dann mögen auch die Handelsverträge wirken, so oder so. Am meisten Streit hat bekanntermaßen wegen der Herabsetzung der deutschen Getreidezölle bestanden. Heute angesichts der ganzen Marktlagen, glaubt wohl niemand mehr an eine plötzliche Wendung bezüglich der

Kornpreise; dazu ist die Zollermäßigung viel zu wenig erheblich, dazu ist auch der Kornvorrat viel zu gering. Außerdem dauert das Getreideausfuhrverbot in Russland fort, und wenn dasselbe aufgehoben wird, das mag der Himmel wissen. In den neuen Verträgen ist auch nicht die Hauptsache die Ermäßigung des Getreidezolles, sondern die Schaffung beständiger Verhältnisse im Handelsverkehr mit den Vertragsstaaten. In wirtschaftlichen Streitfragen stellen die Dinge sich erheblich anders, wie in politischen. In den letzteren kann kein Kleinstaat einer Großmacht lange Widerstand leisten, in den ersteren ist aber der Großstaat auf die kleinen Staaten angewiesen: Die Schweizer Industrie kann beispielsweise sich weiteher auf ihr Land beschränken, als die deutsche Industrie sich lediglich auf das Reich beschränken kann. Fiele die Ausfuhr der Schweiz nach fremden Staaten fort, so könnte man sich immer noch einrichten; hätte Deutschland keinen Absatz mehr in der Ferne, so könnten Hunderttausende hungern. In West-Europa hat Frankreich einen Versuch gemacht, auch seinerseits durch Handelsverträge mit den europäischen Staaten eine Zollvereinigung herbeizuführen, ein Bestreben, welches indessen total mißlungen ist. Am ersten Februar ist auch der neue französische Zolltarif in Kraft getreten, aber ein fester Handelsvertrag auf Grund desselben ist bis zur Stunde mit keinem anderen europäischen Staate abgeschlossen worden. Die Hoffnung, daß dies in Zukunft gelingen werde, ist auch in Paris selbst schon stark gesunken, und mit Recht schaut man auf die vom Deutschen Reiche so glücklich vollzogenen Vereinbarungen. Sicher hat Frankreich aber schon zwei Zollkriege, mit Spanien und Portugal nämlich, macht mit dem schon mehrere Jahre andauernden Streit mit Italien in Summa drei. Die Verminderung des Abzuges französischer Waren nach Italien ist bisher in Frankreich ohne erhebliche Klagen ertragen: man glaubte auch den Italienern, die von den Franzosen des Bündnisses mit Deutschland als politische Gegner betrachtet werden, tüchtig eins ausgewischt zu haben. Erheblich verschärft wird sich aber der Handelsverlust auf französischer Seite, da nun auch der Warenverkehr mit Spanien und Portugal so gut wie ganz eingestellt wird. Was für Deutschland hätte kommen können, sehen wir bei Frankreich. Für den überseeischen Verkehr des Deutschen Reiches kommen besonders die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika in Betracht. Wie man dort bemerkt war, die Zollsperrre immer mehr und mehr zu erhöhen, ist bekannt, es ist aber auch bekannt, daß sich gegen die etwas gar zu extravagante Handelspolitik lebhafter Protest geltend macht. Besonders werden an den Verlauf der großen Weltausstellung in Chicago für die Vermehrung des Abzuges deutscher Produkte gute Hoffnungen geknüpft.

Tagesgeschichte.

*— Von den Unternehmern unfallversicherungs-pflichtiger Betriebe wird es vielfach unterlassen, die von den betreffenden Berufsgenossenschaften erlassenen Unfallversicherungs-vorschriften durch Anschlag in den Betriebsräumen zur Kenntnis ihrer Arbeiter zu bringen, Unfälle wegen dieser Unterlassung sind nicht selten. Wir machen deshalb die Betriebsunternehmer auf diese ihre Obliegenheit besonders aufmerksam und bemerken, daß die Unterlassung derselben von der Berufsgenossenschaft mit Einschätzung des Betriebsunternehmers in eine höhere

Gefahrenklasse oder, falls dies bereits der Fall ist, mit Zuschlägen bis zum doppelten Betrage ihrer Beiträge geahndet werden kann.

*— Zu befehen ist die 5. ständige Lehrerstelle in Wildenfels. Koll.: Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen 1200 Mark Gehalt und 100 Mark Wohnungsgeld für einen unverheirateten, 150 Mark für einen verheirateten Lehrer. Gesuche bis 16. Februar an Bezirkschulinspektor Schulrat Lohje in Zwickau.

*— Müllsen St. Nicolaus, 2. Febr. Am Sonntag hielt der patriotische Verein des Müllsengrundes im Pegold'schen Gasthose eine Nachfeier zum Geburtstag des deutschen Kaisers, welche überaus würdig verlief. Der Vorsitzende, Herr Schuldirektor Kähler aus Müllsen St. Jacob, begrüßte die Anwesenden und ließ dem gemeinschaftlichen Gesang „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ eine kräftige Ansprache folgen.

*— Delitzsch i. G., 1. Februar. In diesen Tagen verunglückte auf einem hiesigen Steinkohlenwerk der 31 Jahre alte Lehrhauer Robert Bugiel aus Delitzsch, indem er von einer Fahrt abrutschte und auf die nächste Bühne fiel. Von ärztlicher Seite wurde ein Unterschenkelbruch (Knöchelbruch) konstatiert und der Verletzte dem hiesigen Ottopital überwiesen.

— Die Pflege der Füße wird von vielen Personen ganz vernachlässigt, indem man sie selten gehörig wäscht und die Strümpfe so lange trägt, bis sie von den Ausdünstungen vollständig gesättigt sind. Man sollte doch bedenken, daß die größten Hauptporen sich in den Fußsohlen befinden und daß reichlicher Schweiß durch dieselben abgedondert wird. Die Poren besitzen aber nicht bloß ausscheidende, sondern auch aufsaugende Eigenschaften, und der Schweiß wird durch dieselben mehr oder weniger wieder in den Körper zurückgeführt, wodurch leicht allerlei Gesundheitsstörungen entstehen können, wenn nicht die größte Reinlichkeit beobachtet wird. Manche Personen leiden bloß infolge von Vernachlässigung derselben an empfindlichen und wunden Füßen, besonders solche, die viel gehen müssen.

— Ueber den im Jahre 1891 in den einzelnen Strassen- und Wasserbau-Inspektionsbezirken des Königreichs Sachsen von den Bäumen der fischalischen Strassen erzielten Obstnutzungsvertrag ist zu berichten, daß auch in dem genannten Jahre der Inspektionsbezirk Döbeln die erste Stelle mit der bedeutenden Summe von 30420 M. 60 Pf. behauptet hat. Es folgen dann der Reihe nach Bautzen mit 19977 M., Dresden I und II mit 19174 M. 10 Pf., Grimma mit 19094 M. 50 Pf., Leipzig mit 18005 M., Weissen I und II mit 15719 M. 2 Pf., Pirna I und II mit 15680 M. 90 Pf., Zittau mit 11189 M. 50 Pf., Zwickau mit 7530 M., Chemnitz mit 3395 M. 25 Pf., Plauen mit 1062 M. 51 Pf., Schwarzenberg mit 736 M. 50 Pf., Freiberg mit 464 M. 55 Pf. und endlich die den rauhesten Teil unseres Sachsenlandes umfassende Inspektion Annaberg mit 44 M. 50 Pf. Im Ganzen ist der ansehnliche Betrag von 162493 M. 93 Pf. erzielt worden.

— Dresden, 2. Febr. Einen eigentümlichen Fund machte in vorvergangener Nacht der Bewohner eines Grundstückes am Fischhofplatz, als er gegen 1/2 1 Uhr nach Hause kam und eine Thür aufschließen wollte, welche zunächst in den Hof des betreffenden Grundstückes führt. Er hörte von dem nebenan befindlichen Thore her Stimmen und es schien ihm,

als ob Jemand einen anderen aufforderte, ihm doch zu helfen. Er ging auf das Thor zu und erblickte einen Menschen, der dort zwischen Himmel und Erde hing und sich vergeblich bemühte, loszukommen. Derselbe hatte über das fragliche Thor klettern wollen, war dabei aber hinten mit dem Hosengurt und den Hosenträgern an einem eisernen Haken hängen geblieben. Der Hausbewohner machte Lärm, es kamen mehrere Menschen hinzu und der fremde Eindringling wurde nicht ohne Mühe herabgehoben. Die Hosen gingen dabei freilich vollständig in die Brüche. Er war ziemlich angetrunken und behauptete, er habe sich im Hofe jenes Grundstückes, wo er früher einmal gewohnt habe, nur umsehen wollen. Er entpuppte sich als ein 20 Jahre alter Arbeitsbursche, der in jener Stadtgegend wohnt. Der Mensch wurde der Polizei übergeben, da seine Erklärung über den harmlosen Zweck des Einsteigens natürlich keinen Glauben fand. Ob sich noch eine zweite Person bei ihm befunden hat, war zunächst nicht festzustellen.

— Dresden, 2. Febr. (Vom Landtage). Beide Kammern hielten heute Sitzungen ab. Die Erste Kammer bewilligte die von der zweiten Kammer am 18. und 19. Januar genehmigten Titel 10, 15, 17, 18, 20, 27, 31, 33 und 41 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats (darunter auch die Forderungen zu Grunderwerb für Anlage eines neuen Vorrangierbahnhofs für Chemnitz und für eine künftige Verlegung des Haltepunktes Nikolaivorstadt), sowie die Kap. 32—37 des ordentlichen Staatshaushaltsetats, Gesamtministerium nebst Dependenz, ohne Debatte. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr (1. Mündlicher Bericht der 2. Deputation über Kap. 102 und 103 des Staatshaushaltsetats, Ministerium des Auswärtigen nebst Kanzlei und Gesandtschaften, 2. Bericht der 4. Deputation über die Petition des Gasthofbesizers Anton Heinrich Kästner in Vorderneudorf, Zwickauer Stadtanteil, den Erfaß von Bergschäden und Revision und Abänderung der darauf bezüglichen Bestimmungen des Berggesetzes betreffend).

— Dresden, 2. Febr. Die Zweite Kammer hat in der heutigen Sitzung einstimmig und ohne Besprechung 150,000 Mark für die Haltestelle Neundorf unter der Voraussetzung bewilligt, daß Plauen den erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich hergibt und die Zufahrtsstraße verbessert.

— Bei der am Sonnabend auf Ullersdorfer Revier in der Dresdner Haide abgehaltenen königlichen Hirschjagd kam die stattliche Anzahl von 16 Hirschen, 1 Rehbock und 1 Fuchs zur Strecke.

— Die Königl. Generaldirektion wird anlässlich der in Leipzig stattfindenden Ausstellung für das rote Kreuz, Armeebedarf, Hygiene, Volksernährung und Kochkunst am Donnerstag und Freitag, den 4. und 5. Februar, je einen Personen-Extrazug von Werdau bis Leipzig einlegen. Diese Züge werden Werdau vormittags 8 Uhr 29 Minuten verlassen und 10 Uhr 18 Minuten vormittags in Leipzig eintreffen. Zur Fahrt mit denselben berechtigten die gewöhnlichen Fahrkarten.

— Leipzig, 2. Febr. In einer am gestrigen Abend hier abgehaltenen öffentlichen Versammlung der in den hiesigen Buchbindereien, Notenscherereien, Graveurs- und Ciselieranstalten beschäftigten Arbeiter wurde nach der Wahl eines Vertreters der gedachten Gewerbe zum Gewerkschaftskongress in Halberstadt mitgeteilt, daß zur Zeit nach Beendigung des Buchdruckerstreikes in Deutschland noch 5000 Gehülften ausgeperrt seien, also dringend der Unterstützung be-

dürften. Arbeitslos seien in Leipzig 700 Gehülften und 300 Arbeiterinnen, in Dresden 300, in Berlin 1000, in Stuttgart und München je 350 Gehülften, in Hannover 300 und in Hamburg 200 Gehülften. Es wurde beschlossen, die Arbeitslosen mit 1000 Mk. aus dem Unterstützungsfonds der Buchbinder zu unterstützen.

— Leipzig, 2. Febr. Auf Requisition der Königl. Staatsanwaltschaft zu Frankfurt a. M. wurde gestern ein Kaufmann aus Blockshagen in einem hiesigen Lokal verhaftet, welcher in Frankfurt eine Summe von 800 Mk. unterschlagen hat.

— Vor zehn Jahren, am 1. Februar 1882, wurde die erste Stadt-Fernsprech-Einrichtung in Sachsen und zwar in Leipzig eröffnet. Die Eröffnung der Dresdner Anlage erfolgte erst 8 Monate später. Welch riesige Entwicklung das Fernsprechwesen in Deutschland und namentlich in Sachsen innerhalb eines so kurzen Zeitraumes bereits erreicht hat, ist hinlänglich bekannt. Der Fernsprecher ist bereits ein Verkehrsmittel ebenbürtig dem Telegraphen geworden.

— Chemnitz, 2. Febr. Der Gemeinde-Kassierer aus Oberreichenbach, welcher nach Verübung einer Unterschlagung von ungefähr 2000 Mark seit einigen Tagen flüchtig ist, wurde am Montag abend durch den dortigen Gemeindevorstand mit Hilfe der hiesigen Kriminalpolizei hier in einem Gasthaus ermittelt und festgenommen.

— Zwickau, 2. Febr. In einem hiesigen Schacht ist der Fördermann Gerischer von einem vollen Kohlenhant überfahren worden. Derselbe hat schwere Gehirnerschütterung erlitten; ferner erlitt der Häuer Hofmann durch hereinbrechende Kohle Bruch des Schlüsselbeins und Quetschung der Brust.

— Vorgeftern nachmittag wurde hier eine öffentliche Versammlung der Bauarbeiter abgehalten, welche nur von 70 Personen besucht war. Bauunternehmer Berger rügte das Zurückgehen der Lohnsätze und forderte zu gemeinsamem Vorgehen gegen die Meister, welche im Jahre 1890 33 Pfg. Mindestlohn zugesichert hätten, jetzt aber nur noch 30 Pfg. und weniger gewährt, auf. Es wurde beschlossen, durch Flugblatt die „traurige Lage der Bauarbeiter“ dem Publikum vor Augen zu führen.

— Aus Annaberg wird gemeldet, daß vor einiger Zeit infolge des außergewöhnlichen Andrangs von Bettlern, namentlich sogen. „armer Reisender“, ein dortiger Bürger folgende Erfahrung machte. Innerhalb 16 Tagen bot er 18 Bettlern, welche ihn an sprachen, lauter gefunden, kräftigen Burschen, Arbeit an und zwar eine sofort beginnende: Rasen ausstechen vor dem Hause, wofür täglich 1 M. Lohn gegeben werden sollte, außerdem Frühstück, Mittags- und Abendbrot. Was geschah aber auf dieses gute Anerbieten? Von jenen 18 Leuten nahm nur ein Einziger an und dieser Eine war schon am nächsten Tage verschwunden.

— Dorfschellenberg, 2. Februar. Am Sonntag nachmittag, am Schlußtage der diesjährigen Hosenjagd, hat sich auf hiesiger Flur ein sehr bedauerliches Unglück ereignet, indem der etwa 19 Jahre alte Adoptivsohn des unlängst verstorbenen Amtsländrichters Linke eine volle Schrotladung in den rechten Arm erhielt, wodurch der junge Mann sehr schwer verletzt wurde. Das Unglück soll in dem Augenblick geschehen sein, als der Schütze, Gutsbesitzer Zischke, seinem Sohn das Gewehr zur einseitigen Verwahrung überreichte. Vom Dr. med.

Kolfs in Schellenberg ist dem Verletzten gestern nachmittag der Arm vollständig abgenommen worden, doch hofft man, den jungen Mann am Leben zu erhalten.

— Infolge eines „Eingefandt“ im Nachrichtenblatte zu Johanneorgestadt, welches die Thätigkeit der Feuerwehren gelegentlich der letzten Brände bemängelt, legten alle Chargierten der dortigen freiwilligen und dienspflichtigen Feuerwehren ihre Aemter nieder; außerdem erwartet man die Auflösung der freiwilligen Turnerfeuerwehr.

— Pirna, 31. Jan. Der Jahresbericht des sächsischen Landes-Medizinal-Kollegiums stellt der bewährte Leiter der hiesigen Landes-Frenanstalt „Sonnenstein“, Obermedizinalrat Dr. Weber fest, daß in der von ihm geleiteten Anstalt viel weniger der Alkoholmißbrauch als Krankheitsursache in Betracht komme, als Nahrungsforgen, Ueberanstrengung, Kummer, schwere Gemütsbewegung und körperliche Krankheit. Seit 1887 sei der Alkohol als Krankheitsursache von 16,2 Prozent auf 11,7 Prozent der männlichen Anstaltsinsassen in 1890 gesunken. Dr. Weber bemerkt dazu, daß „die Thatsache mindestens nicht auf einen steigenden Einfluß des Alkohols als Ursache von Geistesstörungen schließen lasse“. In Anbetracht des Gesehntwurfs zur Bekämpfung der Trunksucht ist diese Feststellung interessant.

— Zittau, 2. Febr. Eine Falschmünzergesellschaft ist hier entdeckt. Als Häupter derselben wurden ein Gürtlergehilfe, dessen Frau und Bruder verhaftet.

— Aus Lehnorf wird berichtet, daß dort die verhehlte Menge in der Nacht zum 2. Febr. von vier Kindern entbunden wurde, welche sämtlich am Dienstag getauft werden sollen.

— In Gößnitz verbreitete sich am 31. Jan. das Gerücht, daß ein Schulmädchen unterhalb der Spinnerei in die Pleiße gesprungen sei. Die stattgefundenen Untersuchung des Flusses hat jedoch kein Resultat ergeben und es ist abzuwarten, ob das Gerücht auf Wahrheit beruht. Als feststehende Thatsache ist zu berichten, daß die etwa 11jährige Tochter des Hilfsweidenwärters W. Sonntag mittag die elterliche Wohnung verlassen und noch nicht zurückgekehrt ist.

— Berlin. Eine romantische Entführungsgeschichte macht augenblicklich in Spezialitäten-Theatertreibern von sich reden. Im verfloffenen Sommer trat in zwei hiesigen Sommertheatern eine recht hübsche Chansonettensängerin unter dem Namen Mlle Franziska de C. auf und enthielt sich durch eine glänzende Erscheinung die dort verkehrende „Männerwelt“ in ganz besonderem Maße. Dem Sohne eines Liqueurfabrikanten gelang es, vor den Augen der fieschen C. Gnade zu finden, und eines schönen Tages waren beide verschwunden, nachdem die C. vorher ihre gesamten Immobilien flüssig gemacht und ihre „Depots“ von ihrem Bankier abgehoben. Die Spur der Flüchtigen blieb Monate lang verschwunden, trotz eifrigster Nachforschungen der D.'schen Familie, bis vor einigen Tagen ein Brief bei einer Busenfreundin der C. aus Texas in den Vereinigten Staaten hier anlangte, in welchem dieselbe berichtet, daß sie sich mit ihrem Geliebten im fernen Westen niedergelassen, denselben demnächst zu heiraten gedente (obgleich D. hier bereits eine Frau besitzt) und dann eine Fabrik anlegen werde, in welcher ein wohlbekanntes Kräuterliqueur fabriziert

Die Erbin.

Nach dem Amerikanischen von J. von Büttcher.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

„Ich mache mich zur Thörin mit meiner Einbildung“, sagte sie sich. „Mrs. Randolph hat sich sicher geirrt. Er hat nie an mich gedacht, sonst würde er jetzt, ein Jahr nach Eveline's Tode, von seiner Liebe sprechen. Ich muß ihn zu vergessen suchen.“

Darum war sie an jenem Festabend kälter und zurückhaltender wie je gegen ihn.

„Wer kann es ihr verdenken, sie ist so reizend!“ dachte er, ganz gebendet von ihrer Schönheit.

Sie trug ein rosa Atlaskleid, reich mit Spitzen besetzt und die Brillanten ihrer Mutter, das Halsband, die Armbänder und den Diamantstern. Alles stand ihrer frischen glänzenden Schönheit so harmonisch und gut, und dabei war sie das Ebenbild ihrer verstorbenen Mutter. Einige der älteren Anwesenden, welche dieselbe gekannt hatten, waren betroffen über die auffallende Ähnlichkeit und Arnold Grant sah sie bewundernd und betete in seinem Herzen, daß dem teuren Kinde ein glücklicheres Los zu Teil werden möge, wie seiner armen Lorena.“

Dann fiel ihm Dick Randolph ein, er hatte gehofft, daß es diesem gelingen würde, ihr Herz zu gewinnen, in der Ueberzeugung, daß dadurch Weiber Glück gesichert sei. Allein Dick's ernstes, verschlossenes Wesen befremdete ihn.

„Vielleicht liebt er sie nicht mehr,“ dachte er mit schmerzlicher Enttäuschung.

Er sah, wie beide nach einem Walzer in den Wintergarten gingen und neue Hoffnung erwachte in seinem Herzen, denn er glaubte, Hazel könne unmöglich unempfindlich gegen die Bewerbungen eines so ausgezeichneten Mannes bleiben.

Aber kein Gedanken an Liebe war in ihrer beiden Herzen, als sie langsam den blumenbesatteten Weg dahin schritten, denn beide hatten fast jede Hoffnung aufgegeben, und an einer stillen, abgeschlossenen Stelle Halt machen, sagte Richard Randolph plötzlich:

„Heute sind Sie einundzwanzig Jahre geworden, Hazel, und mit Freuden lege ich mein Amt als Ihr Vormund nieder, ein Amt, das mir eigentlich nicht mehr zukommt, seit Sie unter dem Schutze Ihres Vaters stehen.“

Die zarte Hand entzog sich seinem Arme, und Hazel trat einen Schritt zurück, ihn mit finsternen, zürnenden Blicken ansehend.

„Mit Freuden legen Sie dieses Amt nieder!“ wiederholte sie. „Sie sind verzweifelt aufrichtig Mr. Randolph: War Ihnen die Pflicht, welche meine sterbende Mutter Ihnen auferlegte, wirklich so lästig, daß Sie ein solches Vergnügen empfinden, derselben entziehen zu sein?“

Er gewährte mit Unmut, daß er seine Worte schlecht gewählt und ihren Stolz tief verletzt hatte.

„Verzeihen Sie, Hazel, wenn ich mich nicht richtig ausgebrückt habe, erlauben Sie, daß ich mich deutlicher erkläre,“ sagte er, bereit, Alles zu gestehen, um den Schmerz zu lindern, welchen er ihr bereitet hatte. „Ach Kind, mit der Stellung als Ihr Vormund waren für mich höchst peinvolle Pflichten verbunden. Zum Beispiel —“

Er machte eine Pause.

„Nun, fahren Sie fort,“ sagte Hazel ungeduldig. „Da Sie es verlangen“, fuhr er, jede Rücksicht außer Acht lassend, fort, „so will ich es nur gestehen, daß es für mich eine sehr harte Aufgabe war, wenn Ihre Bewerber sich an mich wendeten, um ihre Bewerbung zu unterstützen. Ich liebte Sie hoffnungslos, ja meine Liebe war sündhaft, als ich Eveline's Gatte war, und Forrest Latimer sich um

Ihre Hand bewarb. Es graute mir stets davor, in die gleiche Lage noch einmal kommen zu müssen. Vergeben Sie mir, daß ich Ihnen dieses sage, aber es ist dies der wahre Grund, weshalb ich wünschte, mein verantwortliches Amt Ihnen gegenüber niederlegen zu dürfen.“

Er sah sie an, aber die dichten dunkeln Wimpern verhüllten die Augen, welche ihn kurz vorher noch so zürnend angeblickt hatten, und eine tiefe Röte färbte ihre Wangen. „Ich wundere mich nur, Hazel“, fuhr er leidenschaftlich fort, „daß Sie dies nicht schon längst verstanden haben. Meine Liebe für Sie ist keinem Auge verborgen geblieben, außer dem Ihrigen. Aber Sie sind so unschuldig, so harmlos, Sie konnten es nicht verstehen, weil Ihr Herz noch niemals von der allgewaltigen Leidenschaft der Liebe berührt worden ist.“

„Dem ist nicht so“, erwiderte sie, ohne zu ihm aufzublicken, „mein Herz ist nicht das Herz eines Kindes, wie Sie glauben. Ich habe seit Jahren einen Mann, zwar hoffnungslos, aber treu geliebt.“

Er blickte sie starr, mit dem Ausdruck namenlosen Wehs an. „Und wer ist der Glückliche?“ fragte er gefaßt. „Mein Unglück giebt mir das Recht zu dieser Frage.“

Die dunklen Augen erhoben sich zu den feinen voll so unaussprechlicher Liebe und Seligkeit, daß diese Antwort deutlicher sprach, wie Worte es vermocht hätten. Er zog sie leidenschaftlich an sein Herz.

„Geliebte, ist es wahr, liebst Du mich wirklich?“ flüsterte er in stürmischem Entzücken; und sie, an seine Wangen gelehnt, flüsterte ein glückliches „Ja“, dem er hinzufügte: „Nun, dann werde ich meine Stellung als Vormund bald gegen die angenehmere, ja glücklichere eines Gatten vertauschen!“

werden
beiläufig
habere
ichsten
ist über
ihren
Orte
Heinri
Denzb
Hochw
orte r
ein M
Schon
die Br
man i
hausn
Gerech
richte
giere,
Damp
Vistori
bitten.
mütel
für ra
Gebah
dem ge
gebore
lebens
und
Postfe
unter
Rüde
gas fa
von L
bekann
Rüde
leute
nomm
sich n
wetter
und v
legene
ein sta
das W
herden
Garbe
Sche-
im Ja
wurde
schwen
60 Ja
von 1
bahnb
irische
zu spä
Nordn
und K
Damp
fährt,

antwo
kehr
find a
dem
die W
Gefäl
Mute

werden soll. Die kleine Berliner Chansonette, die heiläufig bemerkt, die Mutter des jugendlichen Liebhabers sein könnte, schwärmt in den überchwänglichen Ausdrücken von dem Lande der Freiheit und ist überglücklich, daß sie den Berliner Staub von ihren Füßen geschüttelt.

§ Ludwigshafen, 1. Febr. In dem nahen Orte Grethen brach in der Wohnung des Steinbauers Heinrich Denzobens Feuer aus, wobei zwei Knaben Denzobens verbrannten.

§ Krieg, 2. Febr. Hier herrscht fürchtbares Hochwasser. Von den einstöckigen Häusern der Vororte ragen nur noch die Dächer hervor. Man fürchtet ein Reißen der Dämme.

§ In Bahar sollte die kirchliche Trauung eines schon älteren Paares stattfinden. Alles war bereit, die Braut wartete, nur der Bräutigam fehlte. Als man ihn endlich nach langem Suchen in seiner Behausung fand, schlummerte er sanft den Schlaf des Gerechten — er hatte die Trauung ganz vergessen.

§ Bremen, 2. Febr. Nach den letzten Nachrichten gilt die „Eider“ für verloren. Die Passagiere, Post und Mannschaften sind gerettet. Der Dampfer liegt auf der Breitseite. Die Königin Viktoria ließ um einen Bericht über dieses Unglück bitten.

** In den Kohlengruben von Schlau (Böhmen) wütete ein ausgebreiteter Brand.

** Preßburg, 2. Febr. Die hiesige Fabrik für rauchloses Pulver ist infolge des unvorsichtigen Gebahrens eines Arbeiters niedergebrannt. Das in dem gesamten Trockenraume befindliche Pulver konnte geborgen werden. Trotzdem erhielten drei Arbeiter lebensgefährliche Wunden.

** Wien, 1. Febr. Beim Brande des Post- und Stationsgebäudes in Neuzugor verbrannten Postsendungen im Werte von 30,000 Gulden.

** Italien. Eine Abteilung Karabiniers, unterstützt durch Infanterie, hob in der Provinz eine Räuberbande von 46 Personen auf.

** In der Nähe der türkischen Grenze bei Burgas fand ein Zusammenstoß von Genarmen, die von Landleuten unterstützt war, mit der Bande eines bekannten, von den türkischen Behörden verfolgten Räuber-Anführers statt. Letzterer, sowie 2 der Landleute wurden getötet und 2 der Räuber gefangen genommen.

** In den schottischen Hochlanden hat sich nach den kürzlichen Schneestürmen schnell Tauwetter eingestellt. Die Flüsse treten über ihre Ufer und vielfach haben die Bewohner der am Wasser gelegenen Häuser flüchten müssen. Am Freitag wütete ein starker Sturm im schottischen Hochgebirge und das Wasser noch immer steigt, befinden sich die Schafherden in großer Gefahr. In Inverness, Beauly und Garve stehen viele Häuser unter Wasser. Auf der Ghye-Eisenbahn ist der Verkehr sehr gehemmt. Die im Jahre 1812 gebaute eiserne Brücke in Bonar wurde am Freitag von den reißenden Fluten fortgeschwemmt. Die Brücke hatte eine Spannweite von 60 Yards. Sie ist die einzige Brücke im Umkreis von 16 englischen Meilen, mit Ausnahme der Eisenbahnbrücke über die Kyle. Die Dampfer, welche den irischen Kanal befahren, trafen um mehrere Stunden zu spät in Greenock ein. Auf der See hat ein West-Nordweststurm gewüthet. Dabei ging die See hoch und Regenschauer hinderten jeden Fernblick. Der Dampfer, welcher von Greenock nach Helensburgh fährt, konnte am Freitag wegen der hohen See

beim Firth of Clyde seine Reise nicht fahrplanmäßig antreten.

** London, 2. Febr. Das neue Stahlschiff „Ferndale“, von Australien mit 2000 Tonnen Kohlen nach Portland in Oregon unterwegs, ist an der Mündung des Columbiaflusses gänzlich verloren; 20 Personen, darunter der Kapitän und die Offiziere, ertranken, nur drei Matrosen sind gerettet.

** London, 1. Febr. Aus Schansi (China) angekommene Nachrichten melden, daß in Tai-wan viele Aufrufe zur Ermordung der Fremden an den Mauern angeschlagen worden seien, und daß General Beh-tschj-Cao einen vollständigen Sieg über die Rebellen erfochten habe. Derselbe sei auf dem Wege nach Tientsin mit einer großen Zahl von Gefangenen.

** Der Erfinder der Nähmaschine ist gestorben. Am 15. Januar verschied in seiner Wohnung in Hoosik Falls im Staat New-York im Alter von 76 Jahren der Erfinder der Nähmaschine, Walter Abbott Wood. Der Entschlafene hatte im Jahre 1866 in Paris von Napoleon III. den Orden der Ehrenlegion und 1873 in Wien von dem österreichischen Kaiser das Franz-Josef-Kreuz erhalten. In den Jahren 1878—1882 vertrat Mr. Wood im Kongreß den Distrikt, in welchem er lebte.

** Bilder aus Deutsch-Ostafrika. Der „Kreuzzeitung“ liegt der Privatbrief eines Deutschen aus Sansibar von Ende Dezember vor, der die Dinge unbefangen und nur von seinem patriotischen Gefühl beeinflusst, beobachtet. Er giebt von den Verhältnissen die folgende Schilderung: Zuerst wird von den Vorgängen bei Tanga gesprochen, denen man allerdings nicht viel Gewicht beilegt; daß es dort zu Kämpfen gekommen ist und gar zu einer Art Erfolg des Eingeborenen-Stammes der Wadigo, glaubte man auf eine Unvorsichtigkeit des Stationschefs von Tanga schieben zu können. Dann heißt es: Ein Mißstand aber, der alle Blicke auf sich zieht, liegt in der noch immer herrschenden Militär-Regierung; mag man im Innern das militärische Regiment, soviel man will, beibehalten, an der Küste ist eine geregelte Zivilverwaltung Lebensfrage. Das weiß Jeder, vor allem auch der General-Gouverneur von Soden; aber es fehlt an Geld, um die Zustände zu ändern. Der deutsche Leutnant ist das billigste Menschenmaterial der Welt; man kann ihn zu allem verwenden. Hier macht man ihn an den großen Küstenstationen, in welchen Hunderte von Indern und Arabern wohnen, zum Herrn, der in seiner Person die weitesten Befugnisse vereint. Eine seiner Hauptthätigkeiten ist das Recht sprechen. Man glaube ja nicht, daß es sich dabei nur um Zankereien, Vergehen oder Verbrechen der Schwarzen handelt, sondern es kommen dabei Schwierigkeiten zivilrechtlicher Art mit den Indern und Arabern in Frage. Diese Streitigkeiten haben zumeist ihren Ursprung in dem Karawanenwesen. Dabei handelt es sich oft um die bedeutendsten Summen. Der deutsche Leutnant ist in der Heimat ja auch Richter, aber nur Strafrichter; hier ist er auch noch Zivilrichter. Daß er in Afrika zum juristischen Studium keine Zeit hat, ist klar, auch sind diese Herren in einer Weise mit Arbeiten überhäuft, daß es ihnen schwer wird, die afrikanischen Verhältnisse in geeigneter Weise zu studieren und das Volk kennen zu lernen. So kann es Niemand wundern, wenn in dieser Beziehung eine große Beunruhigung herrscht; es türmen sich eine ganze Reihe salomonischer Urtheilsprüche, die sehr zu denken geben. Die allgemeine

Stimme würde über diese Zustände sich lustig machen, wenn sie nicht zu ernster Natur wären. Diese Militär-Diktaturen verstehen es allerdings äußerlich, eine gewisse Politur zu verbreiten. Der oberflächliche Beobachter freut sich über die eine gewisse Zufriedenheit zeigenden Verhältnisse der Küste. Jeder Inder, jeder Araber und Neger grüßt die Weißen. Wenn man nicht wüßte, daß jeder Schwarze, der nicht sein „Jambo Bany“ ruft, 25 Stockhiebe erhält, und jeder Inder und Araber in gleichem Fall auf andere Weise gemahregelt wird, würde man sich einbilden, der Gruß sei der Ausdruck einer gewissen Zufriedenheit und Dankbarkeit. Ob man mit solchen äußerlichen Maßregeln Glück haben wird, mag die Zukunft entscheiden. In einer Kolonie müßten die Kaufleute zu den maßgebenden Persönlichkeiten gehören, auf ihr Urtheil sollte man etwas geben. Die deutschen Kaufleute in Ostafrika sind aber von den deutschen Verhältnissen recht wenig erbaut. Man scheint überall Schwierigkeiten zu suchen und den Kaufleuten den Aufenthaltsort an der Küste zu verleiden. Andern sich die Verhältnisse nicht bald, so möchten auch die Optimisten ihre Hoffnungen bald zu Grabe tragen, zumal Sansibar, wenn es erst Freihafen ist, um so gefährlicher für uns wird. An maßgebender Stelle kennt man, wie schon gesagt, die Schäden sehr wohl, aber man steht machtlos da, weil es an Geld fehlt. Hier muß nun das deutsche Reich eintreten; es ist zu bedenken, daß von einer Kolonie nichts zu erwarten ist, wenn man ihr kein gesundes Fundament giebt.

Vermischtes.

* In Chahawha (Alabama) starb unlängst der sehr reiche Junggeselle William Person. Bei Eröffnung des Testaments wurden sämtliche fünfzehn Erben starr, als sie von dem Notar folgende Klausel verlesen hörten: „Ich wünsche, daß mir in der Familiencapelle neben dem Marmordenkmal meines Vaters gleichfalls ein Grabmonument errichtet werde, doch soll dieses ganz und gar aus Käse hergestellt sein. Meine lieben Erben haben die Pflicht, darüber zu wachen, daß die Käsestatue nicht von Maden, Mäusen, Ratten und anderem Ungeziefer zernagt werde. Sollte die Käsestatue von meinen lieben Erben absichtlich so schlecht gewählt sein, daß der Käse noch einmal einen Gährungsprozeß durchmacht, so ist der löbliche Magistrat hiesiger Stadt berechtigt, meine Erben des Erbes verlustig zu erklären und mein Vermögen als städtisches Eigentum einzuziehen.“ Die armen Erben haben natürlich gegen diese tolle Testamentsklausel Einspruch erhoben.

* Aufgefundene Reste eines unbekanntem Seedampfers. Der am 22. Januar aus Newyork in Antwerpen eingetroffene Dampfer „Imperial Prince“ überbrachte der dortigen Seebehörde die Meldung, daß er am 16. Januar auf der Linie Newyork-Antwerpen die Ueberreste eines unbekanntem Dampfers angetroffen habe, der allem Anschein nach infolge einer Explosion an Bord untergegangen sei. Aus dem Innenraum der Trümmer stiegen Rauchwolken empor. Da sämtliche Rettungsboote infolge der Explosion in Stücke gerissen wurden, wie die schwimmenden Ueberreste deutlich bewiesen, so ist anzunehmen, daß alle Personen, die sich zur Zeit der Explosion auf dem Dampfer befanden, den Tod gefunden haben. Ueber den Namen des explodierten Dampfers liegt kein Anhaltspunkt vor. Der Be-

Ohne Schuld.

Novelle von Constanze Lochmann.

(Nachdruck verboten)

Serena Holm ging in dem großen Garten, welcher sich hinter dem Hause ihrer Mutter, der verwitweten Professor Holm hingog, auf und ab.

Die jugendliche Gestalt in dem lichten Sommerkleide blickte sich ab und zu, um die halberschlossenen Centifolien zu betrachten, die von einem heftigen Gewitterregen erfrischt, ihre duftenden Kelche der scheidenden Sonne zuwendeten. Halb unbewußt was sie that, brach das Mädchen eine der Rosen und steckte sie in das volle Haar, welches in reichen Flechten den zierlichen Kopf umgab.

Da klorre die Gartenthür, und als Rena aufblickte, gewahrte sie einen hochgewachsenen Offizier, der den Kiesweg entlang geschritten kam. Im ersten Augenblicke hatte Serena nicht übel Lust, vor diesem Vaterlandsvertheidiger zu entfliehen, doch besann sie sich eines Besseren und trat dem Herrn höflich einige Schritte entgegen. Sie tief verbeugend, sprach derselbe mit wohlklingender Stimme:

„Mein Name ist Roden; verzeihen Sie die Störung, gnädiges Fräulein, doch sah ich den Wohnungszettel an der Hausthür und schloß nach der Lage dieses Grundstücks auf ein paar ruhige, geräumige Zimmer. Im Flur niemand treffend, erlaubte ich mir, bis hierher vorzubringen.“

„Es thut mir leid, daß Sie sich bemühen mußten“, antwortete Rena, die noch nicht viel mit Herren verkehrt hatte, verlegen. „Mama und Schwester Cilly sind ausgegangen, unser Mädchen befindet sich auf dem Wäschboden — ich möchte Sie recht sehr bitten, die Wohnung einstweilen in Augenschein zu nehmen. Gefällt sie Ihnen, so geben Sie wohl morgen der Mutter Bescheid.“

Sie zog einen Schlüssel aus der Tasche ihres Kleides und reichte ihn dem jungen Manne mit den Worten:

„Fehlen können Sie nicht; das Wohnzimmer liegt zur linken Hand, die Schlafstube sehen Sie von hier aus, die Fenster gehen nach dem Garten.“ „Ah, . . . dort drüben, um die sich das Weinlaub so üppig emporrankt?“ fragte lebhaft der Offizier.

„Ja“, erwiderte Rena besangenen. „Assessor Hentschel fühlte sich sehr wohl in diesen Räumen. Er ging ungern nach der Großstadt, in welche er vor kurzem berufen ward.“

Ein wenig mißmutig hörte Roden die letzten Worte, doch versetzte er gleich darauf im freundlichsten Tone: „Jedenfalls nehme ich die Wohnung, mein Fräulein; diese Aussicht auf den Garten ist zu lochend. . . Das Weitere bespreche ich schon morgen mit Ihrer Frau Mama.“

„Gewiß“, atmete Serena erleichtert auf. „Da sehe ich auch eben Nanette ins Haus gehen; wollen Sie ihr vielleicht den Schlüssel wieder einhändigen?“ Sie verneigte sich leicht, der Offizier grüßte ehrerbietig, ehe er dem Gebäude wieder zuschritt. Bald waren die beiden Zimmer besichtigt, und völlig zufriedengestellt verließ Roden das Haus, in welchem er eine so anmutige Bewohnerin gefunden.

Zehn Minuten später hüpfte ein zierliches junges Mädchen mit wehenden blonden Locken den Mittelweg des Gartens entlang.

„Rena, Rena!“ klang es von frischen Lippen in die Laube, die die Gerufene aufgesucht hatte. „Kind, Du hast vermietet und noch dazu an einen schönen, jungen Offizier, von dem Nanette garnicht genug erzählen kann? Sage doch schnell, wie der jugendliche Kriegsgott aussah!“

„Ich weiß es kaum noch“, antwortete die Ge-

fragte zerstreut. „Du wirst ihn übrigens morgen selbst sehen.“

„Ja freilich, das werde ich gründlich“, lachte die Blondgelockte. . . „meinen Assessor mache ich ein bißchen eifersüchtig — meinst Du nicht auch? Doch, Du wirst ja ganz blaß, Märchen, bloß bei dem Gedanken daran. Nein, nein, sei ganz ruhig, Rena — in Herrn von Roden magst Du Dich nur gleich verlieben, ich mache ihn Dir nicht freitig.“

„Cilly!“ rief das Mädchen vorwurfsvoll, während Purpurrote ihr liebliches Gesicht überflog, „Cilly, ich bitte Dich, lasse Herrn von Roden aus dem Spiel. . .“

„Ja doch, ja“, scherzte das lustige Kind, „aber seine Karte darfst Du schon betrachten, auch seinen Namen raten, lieber Schatz. Sieh, hier sieht nur W. von Roden, Premierleutnant im 20. Infanterie-Regiment.“

Dabei drückte sie die Visitenkarte, welche sie verstreut getragen, der Schwester in die Hand. „Rate doch; rate, Nennen! Wilhelm können wohl nicht alle Männer heißen. . . für Walter ist er nicht blond genug, wie Nanette ihn beschreibt; bliebe nur noch Werner und. . .“

„Wolfgang“, fiel Rena rasch ein, „ich glaube, Herr von Roden könnte Wolf heißen, er sieht. . .“

Ein lautes Lachen der Schwester ließ sie innehalten. „Also Wolfgang; ein zweiter Goethe, nicht wahr? Oh, Herr Leutnant, wenn Ihnen Rena den Namen ihres Lieblingsdichters zubilligt, dann sind Sie wirklich bereits König dieses sonst so mitleidlosen Herzens. . . Hüte Dich, Rena, hüte Dich!“

Trillernd flog das neckische Mädchen dem Hause wieder zu, um der Mutter zu sagen, Rena sei auf dem besten Wege, sich in den neuen Mieter zu verlieben.

(Fortsetzung folgt).

richt des Kapitäns des „Imperial Prince“ wurde sofort an die Seebehörden der hervorragendsten europäischen Häfen telegraphiert.

Ein begehrenswerter Scharfrichter-Posten. In Brüssel ist am 24. Januar der Scharfrichter Mr. Boutquin an Influenza im 60. Lebensjahre gestorben. Er ist im Leben ein Seitenstück zu der Phantastikfigur des würdigen Koto im Mikado gewesen: denn, da weder König Leopold I. noch der gegenwärtige König jemals ein Todesurteil sanktioniert hatten, ist Boutquin niemals in die Lage gekommen, sein Amt faktisch auszuüben, höchstens daß er ein Todesurteil an der Mauer des Rathauses anschlug. Für diese nicht sehr strapazöse Beschäftigung — denn diese Todesurteile blieben immer nur Todesurteil „auf Papier“ — bezog der belgische Scharfrichter ein Jahresgehalt von 3000 Franks. Obwohl die Todesstrafe in Belgien niemals reaktiviert werden wird, gedenkt man doch, um die „Fiktion“ aufrecht zu erhalten, Mr. Boutquin einen Nachfolger zu geben. Ein Brüsseler Blatt meint, daß man diese Sinikure einem armen — Poeten als eine Art Aufmunterung zuwenden könnte.

Der Erfinder des künstlichen schönen Wetters, Professor Cavin in Chexalles bei Moudon (Schweiz) macht durch Kreisschreiben bekannt, daß er seine Instrumente vervollkommen habe, mit denen er nun im Stande sei, das Mondlicht nutzbar zu machen und schönes Wetter nicht nur bei Tage, sondern auch bei der Nacht herzustellen. Nichts kommt der Großartigkeit einer Nacht in den Alpen gleich, wenn er seine Apparate in Thätigkeit setze! Mit einer glühenden Einbildungskraft begabt, beabsichtigt Herr Cavin, wie man in der Laufanner „Revue“ liest, nichts weniger, als den Ertrag des Ackerbaues und den Bodenwert zu verdoppeln, indem er das beseitigt, was man schlechte Jahre nennt. Zu diesem Zwecke müssen vor Allem die Frühjahrsfröste und der Hagel, diese beiden Feinde der Landwirtschaft, unmöglich gemacht werden. Cavin zweifelt nicht im Geringsten daran, dieses Ziel noch zu erreichen. — Welcher Erfinder zweifelt überhaupt an sich?!

Telegramme.

Berlin, 3. Febr. Gestern Vormittag fand im Staatsministerium eine Sitzung statt, in welcher wiederum Fragen diskutiert wurden, die durch das Volksschulgesetz hervorgerufen sind. — Inzwischen ist unter der freisinnigen und nationalliberalen Presse bereits wieder eine Fehde ausgebrochen. Während die Freisinnigen den Nationalliberalen vorwerfen, ihr fröhlicher Kampfesmut sei einer zaghaften Stimmung

gewichen, warnt die „Nationalzeitung“ vor unnötiger Polemik zwischen den beiden liberalen Parteien. Die Beschwerden der Deutschfreisinnigen über die gegenwärtige Haltung seien durchaus unbegründet. Die Presse beider Lager konstatiert übrigens, daß die Agitation im Lande gegen den Entwurf nichts Gemachtes sei. Der Grund dieser Bewegung liege fast ausschließlich in den städtischen Magistraten und kommunalen Behörden. Die „Kreuzzeitung“ spricht die Ansicht aus, daß die Freunde des Entwurfes standhaft bleiben und demselben zum Siege verhelfen werden.

Berlin, 3. Febr. Die gesamte Presse, die konservative eingeschlossen, hält die Erörterung des Erlasses des Herzogs Georg von Sachsen über Soldatenmißhandlung, im Reichstage dringend erforderlich, da an der Echtheit der Verfügung nicht mehr zu zweifeln sei. Allein die „Nordd. Allg.“ findet innerhalb der gesamten Presse nichts Besonderes in dem Erlaß. — Die Vorarbeiten für die Reform des Börsenverkehrs schreiten nur sehr langsam vorwärts, da große Schwierigkeiten zu überwinden sind. Die angestellten Enquêtes ergaben zum Teil ganz widersprechende Resultate. In der gegenwärtigen Reichstagsperiode dürften gesetzliche Maßnahmen noch nicht zu erwarten sein. Die National-Ztg. wendet sich gegen die an der gestrigen Börse verbreitet gewesenen Gerüchte von einer angeblichen Wiederherstellung besserer Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Dieselben bezwecken neue Stimmung für russische Werte zu machen.

Paris, 3. Febr. Infolge der Schutzölle ist eine erhebliche Verteuerung der Lebensmittel eingetreten. In den unteren Volksklassen herrscht hierüber allgemeine Erbitterung, welche von radikalen und sozialistischen Agitatoren noch verschärft wird. In der Deputiertenkammer sind bereits mehrere diesbezügliche Interpellationen angemeldet. — Gerüchweise verlautet hier, die spanische Regierung sei entschlossen, dem Dreibund beizutreten. Der Botschafter Mandas soll durch einen dem Dreibund freundlich gesinnten Botschafter ersetzt werden.

Rom, 3. Febr. Die vatikanischen Blätter beglückwünschen den Reichskanzler Grafen Caprivi, weil er sich vom Liberalismus losgesagt habe. — Arbeitslose durchziehen truppenweise die Stadt und manifestieren lärmend vor dem Quirinal und dem Kriegsministerium, dringend Arbeit verlangend. Karabinieri griffen die Tumultuanten an und trieben sie auseinander.

Budapest, 3. Febr. Nach dem „Budap. Correspondent“ wird Ministerpräsident Szapary am

7. Februar in Temesvár das Wahlprotokoll selbst führen und sich zugleich dabei über die politische Lage aussprechen. — Alle Gerüchte über eine bevorstehende oder schon bestehende Krisis im ungarischen Ministerium sind völlig unbegründet.

Antwerpen, 3. Febr. Der amerikanische Postdampfer „Präsident Lincoln“ scheiterte auf der Fahrt von New-York hierher. Zwei Personen ertranken.

Kirchliche Nachrichten von Bernsdorf vom Monat Januar 1892.

Getauft: Otto Kurt, S. d. Strumpfw. Otto Marg Müller, Bernsdorf. Ernst Emil, S. d. Strumpfw. Ernst Emil Kunze, Müseldorf. Friedrich Oskar, S. d. Strumpfw. Ernst Louis Sonntag, Bernsdorf. Paul Richard, S. d. Bergarbeiters Oswald Dost, Bernsdorf. Ernst Arno, S. d. Bergarbeiters Friedrich August Voigt, Bernsdorf. Otto Bruno, S. d. Gartenbesizers Otto Paul Grünig, Bernsdorf. Frieda Elisabeth, L. d. Strumpfw. Christian Gregoitt Franke, Bernsdorf. Richard Emil, S. d. Strumpfw. Emil Hermann Scharichmidt, Bernsdorf. Klara Frieda, L. d. Bahnarbeiters Ernst Louis Barth, Bernsdorf. August Moritz, S. d. Bergarbeiters August Moritz Werthold, Bernsdorf.

Getraut: Albin Richard Rabe, Bäcker und Marie Louise Wagner, Bernsdorf. Ernst Hermann Seibt, Bergarbeiter und Alma Rosa Wugler, Bernsdorf.

Begeben: Ernst Paul, S. d. Frau Wilhelmine Ernestine Kirich, 9 M. 18 J., Bernsdorf. Otto Ehrig, S. d. Strumpfw. Karl Otto Wugler, 2 M. 27 J., Bernsdorf. Paul Albert, S. d. Müllers Karl Anton Brif, 1 J. 5 J., Bernsdorf. Frau Christiane Juliane verm. Tegner, geb. Bahner, 66 J. 11 M. 3 J., Bernsdorf. Frau Auguste verheh. Bergmann, geb. Seibel, 56 J. 1 M. 7 J., Bernsdorf. Paul Arno, S. d. Strumpfw. Hermann Julius Korb, 2 M. 16 J., Bernsdorf. Frau Pauline Emilie verheh. Dost, geb. Kunze, 47 J. 10 M. 2 J., Bernsdorf. Christian Friedrich August Niemege, Handarbeiter, 78 J. 6 M. 29 J., Bernsdorf. Johann Traugott Friedrich Lieberwirth, Zimmermann, 66 J. 10 M. 5 J., Bernsdorf. Frau Johanne Christiane verm. Nibel, geb. Wugler, 63 J. 10 M. 1 J., Bernsdorf. Emil Oskar, S. d. Gutbesizers Gustav Hermann Uhlig, 7 J. 3 M. 6 J., Bernsdorf. Totgeb. S. d. Bergarbeiters Franz Oswald Köhler, Bernsdorf.

Familiennachrichten.

Geboren: Hr. Postkassierer Seidel in Leipzig ein M. — Hr. Felix Jante in Leipzig ein M. — Hr. Regierungsassessor Schecker in Dresden ein M. Verlobt: Frä. Sophie Weidenmüller mit Hr. Profurist Richard Mey in Antonsthal b. Schwarzenberg i. S.

Bei Verdauungsschwäche, saurem Aufstossen, Magenkrampf, Sodbrennen leistet der altbewährte echte Schleithner'sche Beatrice-Likör Besserung und Heilung. à Flasche 50 Pf. und 1 Mark. Erhältlich in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Wetterwählige Witterung für den 4. Febr. Veränderlich windig bis stürmisch, mit Niederschlägen.

Ratskeller.

Zu meinem heute Donnerstagabend stattfindenden

Kaffee-Schmaus mit Ball
Lade hiermit freundlichst ein. **Pauline Otto.**

Gasthaus zum Bergmannsgruss, Hohndorf.
Nächsten Dienstag, den 9. Februar, findet mein diesjähriger

Karpfen-Schmaus

statt, wozu ich alle Freunde hierdurch ergebenst einlade. **Ernst Schulze.**

Gasthof zum weißen Hirsch,
Marienau.

Montag, den 15. Februar halte meinen diesjährigen

Karpfen-Schmaus,

wozu ich Freunde im voraus ergebenst einlade. **Eduard Tegner.**

Achtung.

Das **Boten-Geschäft**, welches seither von dem verstorbenen Herrn **Ernst Franke** betrieben wurde, habe ich übernommen und bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen. Ich werde bemüht sein, jedem Anspruch gerecht zu werden.

Meine Wohnung befindet sich bei Herrn Lohgerber **Sonntag, Topfmarktstraße 292.**

Jeden **Dienstag** und **Freitag** nach **Zwickau**; jeden **Mittwoch** und **Sonntag** nach **Glauchau**. Abfahrt mittags 12 Uhr.

Lichtenstein, den 2. Februar 1892. Hochachtungsvoll

Clemens Zickmann.

Für Magenleidende.
Kaiser's
Pfeffermünz = Caramellen

bewährt und von hohem Werte bei **Appetitlosigkeit, schlechtem, verdorbenem Magen** und **Magenweh**. Zu haben in Pf. à 25 Pf. bei

W. C. Schneider, Callenberg,
L. Arends, Lichtenstein.

Briquettes,

billiges und vorteilhaftes Brennmaterial, 100 Stück 60 Pfg., sind zu haben und liefert auf Bestellung ins Haus

Martin Frommer, Hohndorf.

Eine Grube

Pferde-Dünger

liegt zum Verkauf

Rüsdorf Nr. 46.

In der Nähe von **Burgstädt** i. ein flottg. u. massiv erbautes

Bäckerei-Grundstück

mit Laden, Hintergeb., Obst- und Gemüsegarten, kompl. Zw. z., bei 4500 M. Anz. z. verk. Näh. ert.

Franz Flachowsky, Lichtenstein.

Suche per 15. Februar ein kräftiges, fleißiges

Küchenmädchen.

Marie Franke,

Hotel 3 Schwanen, Hohenstein.

Ein junger Mensch,

welcher Lust hat die

Bäckerei

zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre treten. Nachweis durch die Expedition des Tageblattes.

Eine Niederstube

zu vermieten bei

Ernst Winkler, Callenberg.

Geschäftsgründung 1844.
Möbel-Fabrik
mit Dampf-betrieb.

Julius Köhler Nachf.
im Klosterstr. 19 CHEMNITZ im Klosterstr. 19
Ser-taufen an absolut bill. aber fest. Produktionspreisen auch im Einzeln. Nur sol. Kundenarb. Mehr als 80 compl. 3. a Lag 25% obill. a. j. S. d. Manverl. Zeichn. m. Preisang.

Rechnungsformulare, Kauf- und Miet-Verträge

sind stets auf Lager in der Tagel.-Exp.

Ich ersuche diejenige Person, welche Sonntag, den 31. Jan. im **Röthold'schen Saale** zu **Bernsdorf** die von meiner Frau verlorene

Kette nebst Medaillon

an sich genommen und dabei beobachtet worden ist, selbiges bis 6. d. M. in der Expedition des Tageblattes abzugeben, widrigenfalls ich gerichtlich verfare.

Emil Flechsig, Bernsdorf.

Dank.

Für die innigsten Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und bei dem Begräbnisse unserer Lieben, guten Gattin und Mutter,

Frau Pauline Martin,

sowie für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zum Grabe sagen allen Freunden, Nachbarn, Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Lichtenstein, Dresden, Leipzig, Callenberg, den 31. Jan. 1892.

Die trauernden Hinterlassenen.

Todesanzeige.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser guter Gatte und Vater, der Webermeister

Friedrich Wilhelm Bogel,

im 68. Lebensjahre. Die Beerdigung erfolgt Freitag nachm. 3 Uhr von der Beihaltung, grüne Gasse, aus.

Dies zeigen lieben Verwandten und Freunden tiefbetruert hierdurch an

Callenberg, d. 3. Febr. 1892

Die Hinterlassenen.